Jahresbericht 2009

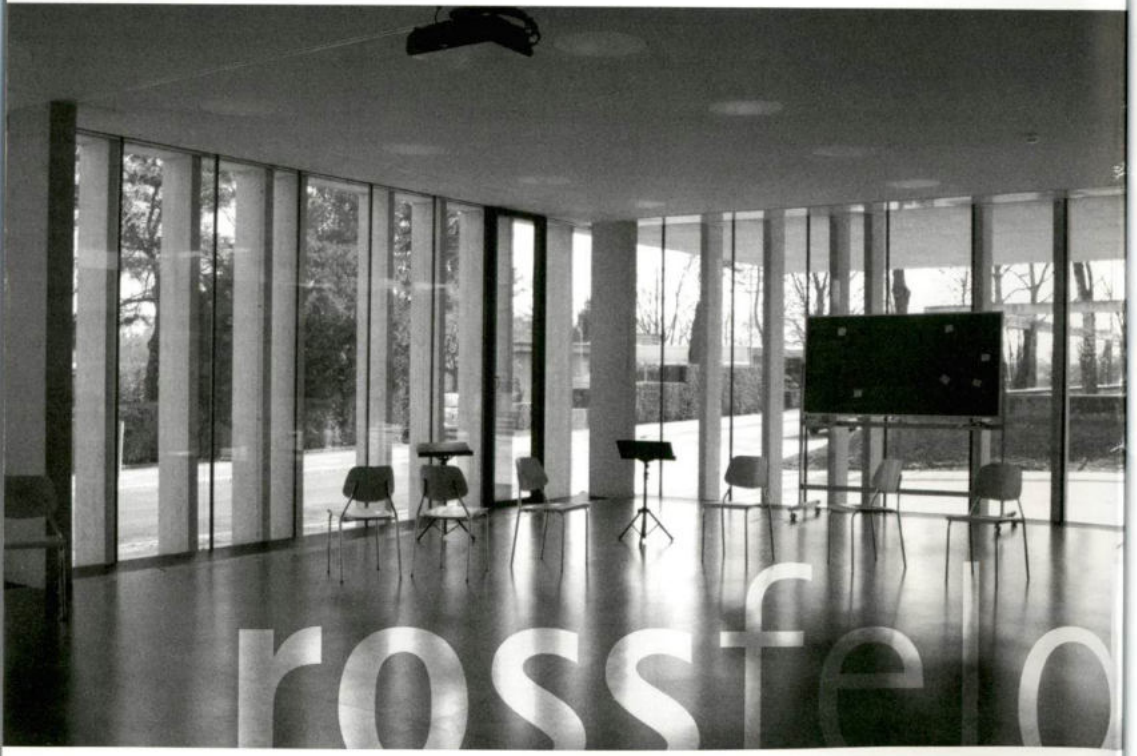
rossfeld

Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld Bern

Stiftung Schulungs- und
Wohnheime Rossfeld Bern

Reichenbachstrasse 122
Postfach 699
3004 Bern 4
Tel. 031 300 02 02
Fax 031 300 02 99
PC 30-26521-6
www.rossfeld.ch
info@rossfeld.ch

Die im Jahresbericht verwendete weibliche oder männliche Form gilt analog auch für das andere Geschlecht.



1

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das vergangene Jahr stand im Zeichen von Wechsel und Wandel. Unter dem Motto „Neu" bieten wir Ihnen einen Einblick in Neuerungen aus allen Bereichen der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld. Zum Beispiel gibt es ein neues Angebot in der Berufsschule, die Ausbildung zur Büroassistentin.

Mit „ Neu" meinen wir auch einen Aufbruch im Sinne von Vorbereitungs- und Übergabearbeiten, welche durch die Nachfolgeregelung auf der Direktionsebene ausgelöst worden sind. Mit dem Ziel, dass Bestehendes und Bewährtes weitergeführt wird, und dass in Zukunft Spielräume offen sind, um Neues auszuprobieren und in die bestehende Organisation einzubauen.

Auf der personellen Seite hat der Stiftungsrat Ende 2008 die Nachfolge von Peter Gutknecht geregelt und mich als neue Direktorin gewählt. Anfang August 2009 konnte ich meinen neuen Tätigkeitsbereich antreten. Bei der Verabschiedung Ende August haben die Mitarbeitenden und Bewohner die Gelegenheit genutzt, Peter Gutknecht einen grossen Dank für seine geleisteten Dienste auszusprechen und sein Engagement seit 1990 zu würdigen. Diesem Dank schliesse ich mich hier ganz herzlich an.

Ich trete nun die dritte Generation auf der Leitungsebene an. Leider habe ich den ersten Leiter nicht mehr kennen gelernt. Markus Lauber, der von 1959 bis 1990 die Gesamtverantwortung als Direktor inne hatte, ist im Sommer 2009 verstorben. Wir sprechen an dieser Stelle der Familie unser Beileid aus.

Ich denke, auch Markus Lauber wäre stolz gewesen auf unsere baulichen Entwicklungen. Neu und frisch strahlen die Gebäude und markieren so den Abschluss der Renovationen der vergangenen Jahre. Die letzte Etappe war die Sanierung und der Neubau des Schulheims, die Ende 2009 vor dem Abschluss stand. Anfang Januar 2010 konnten die Schülerinnen mit ihren Lehrkräften aus dem Provisorium in Ostermundigen ausziehen und die stilvollen, hellen und zweckmässigen Räumlichkeiten im Neubau des Schulheims wieder mit Leben füllen.

Mit dieser längeren Bauphase sind die Gebäude der Stiftung nun in einem Top-Zustand. Die modernen, ansprechenden Räume unterstützen sowohl die Erfüllung der täglichen Aufgaben, als auch das Leben, Wohnen und Arbeiten aller Personen im Rossfeld.

Nicht „Neu" aber doch immer wieder zu erwähnen ist die Unterstützung, die wir im vergangenen Jahr durch die zahlreichen Spenderinnen und Spender erleben durften. Wir danken auch für die ideelle Unterstützung und für das Verständnis, das den Anliegen von Menschen mit Behinderungen entgegengebracht wurde. Gerade in Zeiten eines verstärkten „Krisenbewusstseins" braucht es vertrauenswürdige, stabile Institutionen, die sich längerfristig und mit dem Blick auf die sich verändernden Lebensumstände von betroffenen Menschen engagieren und zusammen mit den diversen Sozialpartnern diese wichtigen Aufgaben wahrnehmen. Diese Partnerschaften haben zukünftig noch eine grössere Bedeutung, denn nur, wenn wir gemeinsam für die Anliegen eintreten,

gelingen die grossen Vorhaben der nächsten Jahre. Wie zum Beispiel die Sicherung der Finanzierung, die Ausgestaltung des Behindertenkonzepts auf Bundesebene oder den Wechsel von der Objekt- zur Subjektfinanzierung.

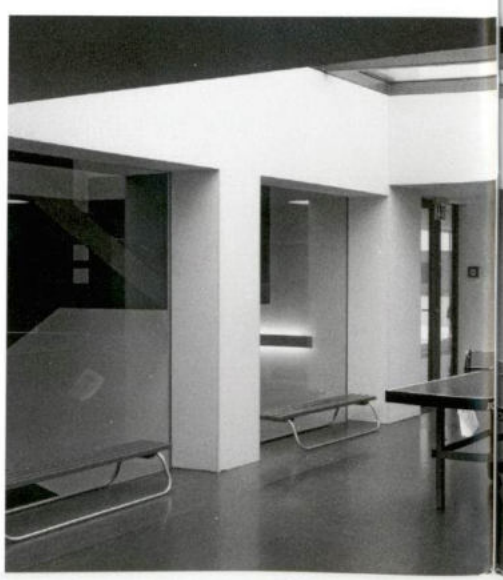
Zum Schluss noch einen Ausblick ins Jahr 2010. Am 26. Juni 2010 werden wir mit einem „Tag der offenen Tür" unseren 50. Geburtstag feiern. Sie sind herzlich eingeladen.

50 jahre
1960–2010

Infos zum Jubiläum > www.rossfeld.ch

Rossfeld, Februar 2010

Edith Bieri
Direktorin



Neues aus dem Schulheim

Der Umbau und die umfassende Sanierung des Schulheimes Rossfeld konnte Ende 2009 grösstenteils abgeschlossen werden. Nach dem 15-monatigen Provisorium in Ostermundigen zogen wir mit dem ganzen Betrieb zurück ins neue alte Gebäude. Beim Gang durch die hellen, lichtdurchfluteten Räume ist kaum zu glauben, dass man sich im gleichen Gebäude befindet. Besonders schön sind die Ausblicke von den Korridoren ins Grüne und die Aussicht von den Internatsgruppen auf die Alpen.

Das Provisorium, der Umbau und das Zurückzügeln waren zwar die aufwendigsten, einschneidendsten und auch augenfälligsten Ereignisse im 2009. Daneben sind aus dem Schulheim Rossfeld aber auch weitere, weniger spektakuläre, für uns aber trotzdem wichtige Neuerungen zu berichten:

- Unser Ambulanter Dienst ist von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion offiziell mit der Betreuung der integrierten Schülerinnen mit Körperbehinderung im französischsprachigen Teil des Kantons Bern beauftragt worden.
- Im Ambulanten Dienst ist neu eine Ergotherapeutin angestellt, welche für Beratungen hinzugezogen werden kann.
- Seit kurzem kommen auch Kinder ins Schulheim in die Therapie, welche nicht hier zur Schule gehen.
- Professor Brunner, Neuroorthopäde aus Basel, kommt nun zweimal jährlich für Konsultationen ins Schulheim, was für die betreffenden Kinder und Eltern eine erhebliche Erleichterung darstellt.
- Für die fachärztliche Betreuung unserer Schüler haben wir einen Kooperationsvertrag mit der Neuropädiatrie des Inselspitals abgeschlossen.

Diese Neuerungen unterstreichen, dass wir laufend die Qualität unserer Dienstleistungen erhalten und weiterentwickeln und dass sich das Schulheim Rossfeld immer mehr zu einem Kompetenzzentrum für Kinder und Jugendliche mit körperlicher Behinderung im ganzen Kanton Bern entwickelt, welches flexible, auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittene Lösungen „aus einer Hand" anbietet.

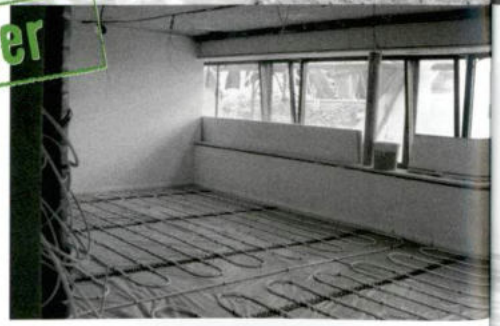
SCHULHEIM | NEUBAU

4

5

nachher

vorher



Die Kaufmännische Berufsschule Rossfeld erweitert das Angebot

Angebot

Wir bilden seit Beginn der gesamtschweizerischen Einführung der Reform der Kaufmännischen Grundausbildung im Jahr 2003 mit Erfolg Jugendliche und Erwachsene mit einer körperlichen Behinderung in beiden Ausbildungsrichtungen Basisbildung B-Profil und Erweiterte Grundbildung E-Profil aus. Die Ausbildung zur Büroassistentin bzw. zum Büroassistenten EBA komplettiert nun unser vielfältiges Ausbildungsangebot im kaufmännischen Bereich und kann in zwei verschiedenen Möglichkeiten absolviert werden:

Wir bieten die Möglichkeit, die theoretische und/oder die praktische Ausbildung in unserer Berufsschule und in unserem Lehrbetrieb zu absolvieren. Diese Variante erlaubt uns, differenzierend auf die Leistungsfähigkeiten und die Bildungsmöglichkeiten der Auszubildenden einzugehen. Die fachkundige individuelle Beratung wird flexibel angepasst. Das enge Zusammenarbeiten von Schule und Lehrbetrieb ermöglicht eine wirksame Lernunterstützung, das heisst, dass wir Ressourcen besser erkennen, Stärken fördern und Störungen beheben können. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen, Möglichkeiten und Perspektiven des Einzelnen.

Es besteht aber auch die Möglichkeit, nur die praktische Ausbildung in unserem Lehrbetrieb zu besuchen und den Berufsschulunterricht an der öffentlichen Kaufmännischen Berufsschule zu absolvieren.

Bei beiden Varianten ist die Durchlässigkeit zur dreijährigen Ausbildung für Kaufleute B-Profil gewährleistet. Lernende haben die Möglichkeit, im Anschluss eine verkürzte Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis anzustreben.

Zielpersonen

Die Ausbildung zur Büroassistentin EBA eignet sich für Realschülerinnen mit körperlicher Behinderung mit durchschnittlichen Kenntnissen in der Mathematik und der deutschen Sprache. Kandidatinnen, welche eine verkürzte Grundbildung B-Profil anstreben, benötigen zudem Kenntnisse in der englischen oder französischen Sprache.

Kernpunkte der Ausbildung

Die Ausbildung zum Büroassistenten EBA beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Sie erwerben sich Grundlagenwissen in den Wirtschaftsfächern.
- Sie gewinnen Sicherheit in der geschriebenen und gesprochenen deutschen Sprache.
- Sie erhalten die Möglichkeit eine Fremdsprache (Französisch oder Englisch mit internationalem Diplom) zu erlernen.
- Sie arbeiten allgemeine Wissensdefizite in Mathematik und Deutsch auf.
- Sie eignen sich Grundkenntnisse in der Informatik und in der Bürokommunikation an.
- Sie kennen den Umgang mit den technischen Hilfsmitteln und Bürokommunikationsmitteln.
- Sie können wichtige administrative Dienstleistungen selbstständig erledigen.

Zwei Ausbildungsmöglichkeiten

– zwei Büroassistenten der Kaufmännischen Berufsschule

Zu Wort kommen:

Alen Buric, Jg. 1991, 2. Lehrjahr EBA,
Schule extern an der Wirtschafts-und Kaderschule KV Bern, wohnt und arbeitet intern.

Sam Kohler, Jg. 1989, 2. Lehrjahr EBA,
Schule intern, wohnt und arbeitet intern.

Alen Buric:
Für mich persönlich ist es ein Nachteil die Schule extern zu machen, weil ich einen längeren Schulweg habe, intern jedoch besucht man Schule und Arbeit gleichzeitig an einem Ort.

Ein weiterer Nachteil ist, dass ich in dieser EBA-Ausbildung an der Wirtschafts- und Kaderschule keine Fremdsprachen habe. Ich besuche nur die drei Hauptfächer Deutsch, Wirtschaft und Gesellschaft und IKA (Information, Kommunikation, Administration). Ich könnte mich für Stützkurse in Fremdsprachen anmelden, müsste aber noch einmal extra an die WKS.

Ein Vorteil ist natürlich, dass ich ausserhalb des Rossfelds neue Kontakte mit Menschen ohne Körperbehinderung knüpfen konnte. Auf dem Heimweg mache ich auch regelmässig Halt in der Stadt und gönne mir was Schönes.

Tätigkeiten

entwürfe
Zeitschrift für Literatur

«entwürfe» Zeitschrift für Literatur:

Während der Zeit von Montag bis Donnerstag arbeite ich im Büro, und zwar hauptsächlich im Bereich Textverarbeitung. Aus den Bereichen Treuhand und Sekretariat bekomme ich auch Arbeiten, die ich erledigen muss. Mein Hauptkunde, den ich betreue, heisst «entwürfe» Zeitschrift für Literatur. Diese bringt jährlich 4 Ausgaben heraus und wir hier in Bern sind das Sekretariat von «entwürfe» und führen zum Beispiel die Buchhaltung, nehmen Bestellungen von dieser Zeitschrift (Ausgaben) entgegen und verschicken auch

Der Weg von der Wohnung im Paradisli in das Büro.

Von Montag bis Donnerstag arbeite ich im Büro und am...

Exemplare. Der Kunde «entwürfe» hat einen eigenen elektronischen Posteingang, den ich verwalte. Verschiedene Autoren schicken uns ihre Texte, die dann von der Redaktion gelesen werden, falls die Texte zum Thema der Ausgabe passen, werden diese in der Zeitschrift abgedruckt.

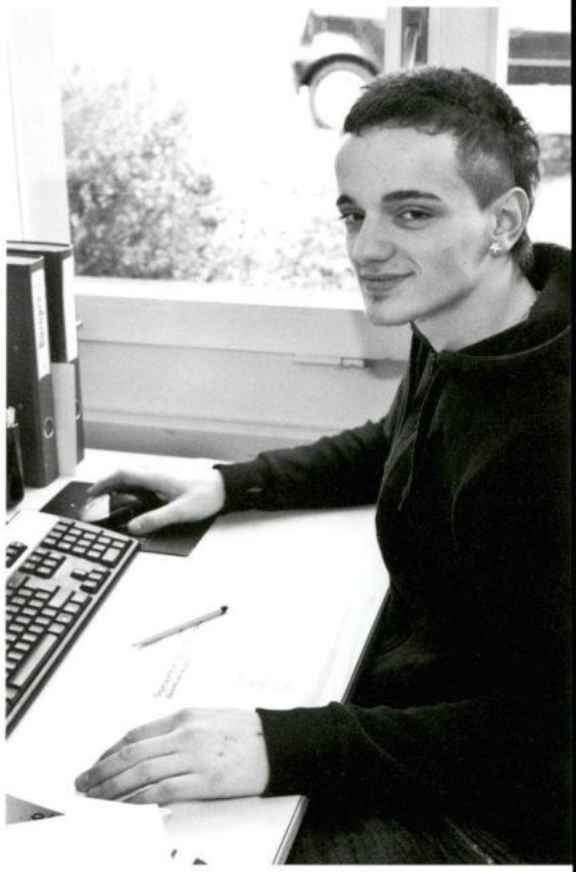
cerebral

„CPS" Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind:

Ich bekomme Bestellungen für verschiedene Artikel, die wir bei uns im Lager vorrätig haben. Z.B. das Geräusch-Memory, das recht häufig bestellt wird, Trauer-Setkarten, Taschenmesser und noch viele andere Sachen. Die ausgehenden Gegenstände muss ich im System in einer Bestandliste eintragen, dann verpacke ich im Lager die bestellte Ware und verschicke sie. Die Porto-Kosten werden auch in einer Porto-Liste eingetragen.

...Freitag mache ich mich vom Rossfeld auf den Weg in die Wirtschafts- und Kaderschule in Bern.

Am Freitag nehme ich dort am Unterricht teil.



Sam Kohler:
Die EBA-Ausbildung hier im Rossfeld zu absolvieren, erlaubt mir, mit meinen Kräften besser umzugehen.

Der eine Vorteil ist natürlich, dass ich intern arbeite, wohne und in die Berufsschule gehen kann, da das Rossfeld gesamtschweizerisch die einzige Institution ist, die alles unter einem Dach anbietet. Ich kann mich besser auf Proben und die Prüfungen vorbereiten, da es mir hier möglich ist, zu jeder Zeit mit den Freunden zu lernen. Meine Ausbildung beinhaltet noch die Wahlfremdsprache Englisch. Im Englisch kann ich mich auf das internationale Diplom PET vorbereiten und hoffe auf ein erfolgreiches Abschliessen. Meine Schulstunden sind nicht wie normal an der WKS auf einen Tag verteilt, sondern auf zweieinhalb Tage. Die anderen Tage gelten als Arbeitszeit.

Der Nachteil der internen Ausbildung beinhaltet bei mir, dass ich freiwillig zu wenig an die frische Luft gehe. Der andere Nachteil ist, dass ich mir zu wenig Privatsphäre schaffen kann. Da wir intern wohnen, trifft man sich an jeder Ecke und immer ist etwas los, ein ruhiges Plätzchen zu finden, ist manchmal sehr schwierig.

Mein Arbeitsweg dauert zwei Minuten: vom 1.Stock des Internats die Treppe hinunter zu meinem Arbeitsplatz im Lehrbetrieb oder in die Schulstunde.

Meine Tätigkeiten

Kulturkuvert
Das Kulturkuvert enthält Flyer (Werbung) von verschiedenen Kulturhäusern in Bern.
Daran beteiligt sind das Stadttheater, das Schlachthaus, das Kino Kunstmuseum und die Dampfzentrale.

Meine Tätigkeiten bei dem Kulturkuvert sind:
- den Versand des Kulturkuverts leiten
- die Zahlungen von den Kontoauszügen eintragen
- Rechnungen ver- oder nachschicken
- Adressänderungen übernehmen
- Namensänderungen übernehmen
- in Kontakt sein mit den einzelnen Kulturhäusern
- Mitgliederdatenbank bewirtschaften

Verein Hilfe für die Wassertalbahn Rumänien
Die Mitgliederbewirtschaftung sowie die Bearbeitung der Bestellungen und der Versand von Mitgliederausweisen, Fotobüchern und Kalendern liegen in den Händen des Lehrbetriebes der Berufsschule.

Meine Tätigkeiten bei der Wassertalbahn sind:
- Kalender verschicken
- Mitgliederdatenbank bewirtschaften
- Die Zahlungen aus den Kontoauszügen in die Datenbank eintragen
- Mitgliedsausweise ausstellen

Vormittags arbeite ich hauptsächlich im Lehrbetrieb, ich betreue zur Zeit zwei Kunden selbständig.

In der Woche habe ich zweieinhalb Tage Schulunterricht in Kleingruppen. Dadurch kann ich viel profitieren, wenn ich will.

Dank Spenden

Ein herzliches Dankeschön an alle, welche mit ihren Spenden dazu beigetragen haben, dass die Angebote für unsere Menschen mit einer Behinderung vielfältig und attraktiv gestaltet werden können.

Im Besonderen erwähnen möchten wir die Unterstützung durch die Valiant Bank und Stiftung Cerebral beim Neubau und bei der Renovation des Schulheims. Weiter haben wir von Microsoft Schweiz GmbH modernste Software erhalten und konnten dadurch unsere Informatikangebote auf den neusten Stand bringen.

Dieser Dank gilt gleichermassen auch für Spenderinnen und Spender, welche hier nicht namentlich aufgeführt sind. Jeder Betrag ist uns willkommen.

Neues aus dem Bürozentrum

Vom Dieselmotor zum PUMA*

Seit mehr als 15 Jahren ist unsere Adressverwaltung für einen bedeutenden Teil der administrativen Arbeiten der Stiftung Behindertentransport Kanton Bern (BTB) zuständig.

BTB (www.stiftung-btb.ch) bezweckt die Integration mobilitätsbehinderter Personen im IV- und im AHV-Alter in ihr gesellschaftliches Umfeld, insbesondere durch ein Angebot an geeigneten Transportmöglichkeiten.

Thomas Seematter ist langjähriger Angestellter des Bürozentrums. In seinen Verantwortungsbereich gehört hauptsächlich die Abwicklung des BTB Tagesgeschäftes. Daher hat er auch die in jüngerer Vergangenheit stattgefundenen Neuerungen und Veränderungen hautnah miterlebt. Er hat erfahren, wie Weiterentwicklungen technischer Art und fortlaufende Anpassungen seitens unserer Auftraggeber den Büroarbeitsalltag abwechslungsreich halten.

Vor dem „online-Zeitalter"...

Gehbehinderte erhielten jeden zweiten Monat von uns eine bestimmte Anzahl Gutscheine zugestellt. Auf diesen Bons wurden die getätigten Fahrten registriert und bei uns weiterverarbeitet. Mit dieser eher umständlichen Gutscheinhandhabung wurden die jeweilig verfügbaren Kontingente ermittelt und die getätigten Fahrten bezahlt.
Die Produktion des BTB-Ausweises begann jeweils mit dem Ausstanzen von Plastikkärtchen – die dazu benötigte (schon sehr in die Jahre gekommene) Maschine erreichte jeweils den Lärmpegel eines mittleren Dieselmotors.

Und heute...

Mit PUMA wird allen Fahrberechtigten ein eigenes elektronisches Konto eröffnet. Die Guthaben werden regelmässig gutgeschrieben, und via Mail ist jederzeit ersichtlich, welche Fahrten unternommen wurden, beziehungsweise welche Anzahl Fahrten noch zur Verfügung steht. Gehbehinderte, welche keinen E-Mailzugang haben, erhalten ihre Kontoauszüge per Post.

Die neuen BTB-Ausweise, printbadge, sind im Kreditkartenformat, die Fahrgastfotos werden hier eingescannt und mit den notwendigen Personaldaten ergänzt.

Das Angebot von BTB wird von rund 4000 Personen genutzt. Pro Jahr werden ca. 130'000 Fahrten ausgeführt.

**Papier-Unabhängige-Mobilitäts-Abrechnung*

Elektro-Hockey im Wohnheim Rossfeld

„Rolling Thunder"

In den frühen 70er Jahren begann in den Niederlanden die Geschichte des Elektrorollstuhlhockeys. Durch die Idee des Spiels konnten Menschen, die auf einen Elektrorollstuhl angewiesen sind, erstmals eine Teamsportart ausüben. Die Regeln orientieren sich am Unihockey, wurden aber behindertenspezifisch angepasst.

Elektro-Hockey bedeutet für Elektro-Hockeyspieler Leidenschaft, Begeisterung, Freude, Eifer, Wettkampf. Seit 2004 wird in den Schulungs- und Wohnheimen Rossfeld E-Hockey gespielt. Das E-Hockeyteam spielt unter dem Namen „Rolling Thunder".

Die Aktivitäten rund um E-Hockey sind im Wohnheim Rossfeld nicht mehr zu übersehen. Letztes Jahr kamen vier neue Spieler zu den „Rolling Thunder".

Mittlerweile spielen 10 Bewohner des Wohnheims E-Hockey, das sind rund 20 Prozent der Bewohner. Mir kommt ein Bewohner in den Sinn, der eine sehr starke cerebrale Parese hat. Er ist im Alltag in vielfältiger Weise auf die Hilfe von verschiedenen Menschen angewiesen. Das Leben ist nicht immer einfach für diesen jungen Mann. Wenn ich mit ihm über seinen Sport, E-Hockey spreche, dann sehe ich ein Leuchten in seinen Augen, das mich einfach berührt.

E-Hockey gibt den Bewohnerinnen die Möglichkeit ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten, einer sportlichen Aktivität nachzugehen, trotz der starken Behinderung. So wie jeder Sport trägt auch dieser zur Gesundheitsförderung bei.
Die Trainings und Turniere geben den Spielerinnen eine Plattform für soziale Kontakte und Begegnungen mit Nichtbehinderten. Durch das Erleben von Sieg und Niederlage, durch die Erfahrung als Teamspieler wird die soziale Kompetenz gesteigert und das Selbstbewusstsein der Spieler gestärkt. Die Spieler können durch ihren Sport auch mal „Dampf ablassen, ein Stück Normalität erleben", wie es ein E-Hockeyspieler ausgedrückt hat. Für weiterführende Informationen empfehle ich **www.rollingthunder.ch** und die untenstehenden Interviews.

Mit der wachsenden Zahl von E-Hockeyspielern stehen das Betreuungsteam des Wohnheims und die E-Hockeyspieler einigen organisatorischen Herausforderungen gegenüber. Lösungen wurden gesucht und auch gefunden. Der Aufbau von einem Netz von freiwilligen Helfern steht in den nächsten Monaten im Vordergrund.

Das Team der „Rolling Thunder" trägt einen Teil dazu bei, das Wohnheim Rossfeld noch attraktiver zu machen. Ich möchte mich bei allen Beteiligten herzlich dafür bedanken. Ich wünsche den Rolling Thunder noch viele sportliche Erfolge!

Andreas Fanger
Leiter Wohnheim

Andreas Fanger unterhält sich mit der Trainerin Isabelle Pulver und zwei Spielerinnen der Rolling Thunder:

Was hat dich dazu bewogen, E-Hockey-trainerin zu werden?
Ursprünglich habe ich Handrollstuhlfahrer trainiert. Dann haben wir die Mannschaft ergänzt durch Elektrorollstuhlfahrer. Schlussendlich waren es nur noch Elektrorollstuhlfahrer. Mich fasziniert, wie Elektrorollstuhlfahrer trotz ihren geringen motorischen Möglichkeiten in Bewegung kommen. Es geht darum, Grenzen im mentalen und physischen Bereich zu finden. Auch Elektrorollstuhlfahrer haben während dem Training und während den Matches einen erhöhten Puls.

Welche Ziele verfolgst du?
Dass wir national stark werden mit allen Spielern des Teams 1 und des Teams 2.

Hast du das Gefühl, dass euer Team in Zukunft wachsen wird?
Ja. Da wir national stark sind, fasziniert es Menschen mit körperlicher Behinderung, die nicht E-Hockey spielen. Es kamen ja in den letzten Monaten gerade vom Wohnheim einige Spieler dazu, die sich vorher nicht unbedingt für E-Hockey interessiert haben.

Welchen Herausforderungen stehst du als Trainerin gegenüber?
Jeden einzelnen Spieler seinem Niveau entsprechend zu fördern. Ich würde im Training gerne mehr mit dem Wohnheim zusammenarbeiten. Eine Möglichkeit wäre, den Trainerstab mit einer Person vom Wohnheim zu erweitern. Ich bin darauf angewiesen, dass Mitarbeiterinnen vom Wohnheim einspringen, wenn die Athleten niemanden von ihrem Umfeld zur Unterstützung bei Turnieren finden.

Peter Buri
Spieler der Rolling Thunder

Seit wann spielst du E-Hockey?
Seit 2004

Was hat dich dazu bewogen, E-Hockey zu spielen?
Das ist ein Sport, den auch ich als Elektrorollstuhlfahrer ausüben kann. Ich kam durch Lagerbekanntschaften dazu. Ursprünglich wollte ich für den Swisscup 2003 eine Mannschaft zusammenstellen. Wir waren dann aber zu wenige. Wir schlossen uns dann der Mannschaft aus St. Gallen an.

Wie entstand das Team der Rolling Thunder?
Zuerst war es ein Handrollstuhlclub. Es hatte aber immer weniger Handrollstuhlfahrer und immer mehr Elektrorollstuhlfahrer. Die Erwartung von Isabelle Pulver war, dass wir E-Hockey nicht nur als Plausch sehen, sondern auch an Turnieren teilnehmen. Dies machen wir mittlerweile sehr erfolgreich.

Was gibt dir E-Hockey?
Sehr viel:
Ich fühle mich integrierter. Es geht mir körperlich besser. Es ist abwechslungsreich. Der Spass bei den Trainings kommt nicht zu kurz. Der Wettkampf gibt mir viel, der Plausch muss aber im Vordergrund stehen. Das E-Hockey war für mich im Schulheim fast der Lebensmittelpunkt. Es ist für mich immer noch ein grosser Teil des Lebens, aber ich bin nicht mehr so verbissen. Ich schätze die Kollegialität. Die Mannschaft steht im Mittelpunkt und nicht der Einzelspieler. Ich bin reifer geworden durch E-Hockey. Es hat mein Sozialverhalten positiv geprägt.

Anik Muhmenthaler
Spielerin der Rolling Thunder

Seit wann spielst du E-Hockey?
Seit Gründung der Rolling Thunder im 2004

Ist E-Hockey eine Männerdomäne?
Es spielen etwa 22 Männer und 6 Frauen. Die Männer sind schon in der Überzahl, aber das spielt mir keine Rolle.

Was gibt dir das E-Hockey?
E-Hockey gibt mir sehr viel. Ich habe einen Ausgleich zum Alltag. Durch den Sport habe ich soziale Kontakte und erlebe Wettkampfsituationen.

Gibt es Herausforderungen rund um E-Hockey?
Die Organisation des Transports: Die Suche nach Begleitpersonen ist manchmal herausfordernd.

Wer begleitet dich an die Turniere?
Meistens die Eltern, manchmal auch eine ehemalige Mitarbeiterin vom Internat der Berufsschule.

Wie sehen die Trainings aus?
Die Trainings fordern heraus und sind sehr gut. Daniel Pulver leitet meistens die Trainings. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung im Teamsport ist er eine grosse Hilfe für uns. Er macht sehr gute Teamzusammenstellungen.

Wie sind die Teams zusammengestellt?
Je nach Teilnehmerzahl gibt es zwei bis drei Teams. Meistens sind die Festschläger in der Defensive und die Handschläger in der Offensive. Mittlerweile teilt der Trainer aber auch anders ein, je nach Taktik.

Wie und wann wird die Taktik besprochen
Bei den Trainings und auch vor den Matches. Z. T. gibt es auch Ablenkungsmanöver für den Gegner. Da nicht immer alle in den gleichen Positionen spielen, gibt es mehr Optionen und es kann spontan die Taktik geändert werden. So sind wir für den Gegner schwierig einzuschätzen.

Wann finden die Trainings statt?
Es gibt jeweils zwei Trainings am Mittwoch ab 17.15 und von 19.15 - 21.00 Uhr.

Bilanz per 31. Dezember 2009

AKTIVEN	31.12.2009 CHF	31.12.2008 CHF
Umlaufvermögen		
Flüssige Mittel	824'569.59	2'143'934.51
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	3'870'386.65	3'415'446.35
Andere Forderungen	55'576.07	76'538.25
Vorräte	109'661.60	116'912.50
Aktive Rechnungsabgrenzungsposten	14'998.40	206'902.50
Anlagevermögen		
Immobilien	15'484'358.05	12'370'964.10
Mobilien, Informatik und Fahrzeuge	507'095.10	548'507.80
Aktive Berichtigungsposten		
Rückschlag 2007	0.00	7'422'324.40
Rückschlag 2008	8'180'872.97	8'180'872.97
Rückschlag 2009	8'751'096.15	0.00
Eventualverbindlichkeiten	2'501'850.00	2'629'850.00
Total AKTIVEN	**40'300'464.58**	**37'112'253.38**

PASSIVEN		
Fremdkapital		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	503'372.10	1'685'844.25
Andere Verbindlichkeiten	56'557.10	52'418.90
Passive Rechnungsabgrenzungsposten	154'450.00	131'449.30
Betriebsbeiträge BSV	0.00	3'620'680.00
Betriebsbeiträge Kanton Bern	16'715'635.05	10'366'438.80
Übrige Beiträge	255'373.45	256'138.70
Hypotheken und Darlehen	10'162'814.65	8'198'000.00
Eigenkapital		
Sitftungskapital	5'222'000.00	5'222'000.00
Betriebsreserven	908'146.89	1'201'502.34
Baureserven	2'151'934.39	2'154'181.59
Übrige zweckgebundene Reserven	851'973.60	889'039.80
Rücklagen Liegenschaften	816'357.35	704'709.70
Eventualverbindlichkeiten	2'501'850.00	2'629'850.00
Total PASSIVEN	**40'300'464.58**	**37'112'253.38**

Erfolgsrechnung 2009

AUFWAND	2009 CHF	2008 CHF
Besoldungen und Sozialleistungen	15'689'709.60	14'997'687.50
Medizinischer und therapeutischer Bedarf	44'530.75	31'624.80
Lebensmittelaufwand	445'243.95	482'415.20
Haushaltsaufwand	255'899.45	289'494.83
Unterhalt und Reparaturen Immobilien, Mobilien und Fahrzeuge	450'397.70	383'616.87
Mietaufwand	9'173.00	10'340.00
Abschreibungen	508'566.80	431'094.85
Finanzaufwand	147'683.25	162'577.25
Aufwand für Energie und Wasser	239'871.70	268'849.30
Schulung und Ausbildung	222'492.70	223'612.41
Büro- und Verwaltungsspesen	445'883.70	385'602.75
Werkzeug- und Materialaufwand	10'447.95	9'186.90
Übriger Sachaufwand	852'833.35	778'196.20
Total AUFWAND	**19'322'733.90**	**18'454'298.86**

ERTRAG		
Ertrag Sonderschule	1'789'801.55	2'049'105.18
Ertrag erstmalige berufliche Ausbildung	3'852'367.15	3'590'546.46
Selbstzahler	3'101'454.80	2'739'688.90
Ertrag aus Produktion	1'344'710.40	1'416'238.00
Übrige Erträge aus Leistungen für Betreute	131'038.00	90'883.70
Mietertrag	21'104.80	20'606.80
Finanzertrag	17'719.95	45'293.75
Erlös aus Leistungen an Personal und Dritte	313'441.10	321'063.10
Total ERTRAG	**10'571'637.75**	**10'273'425.89**
Rückschlag aus Erfolgsrechnung	8'751'096.15	8'180'872.97
	19'322'733.90	**18'454'298.86**

Zahl der Menschen mit Behinderung (Stand: 31.12.2009)

Schulheim	**104**	**besetzte Plätze***
davon Internatsplätze	-6	
davon Teilinternatsplätze	-14	
Externatsplätze	-32	
Total		52 Kinder
Kaufm. Berufsschule	**61**	**besetzte Plätze***
davon Internatsplätze	-28	
Total		33 Lernende
Wohnheim	**48**	**besetzte Plätze**
davon Berufsschüler	-3	
Total		45 Bewohner
Bürozentrum	**56**	**besetzte Plätze**
Beschäftigungsgruppe	**18**	**besetzte Plätze**
davon im Wohnheim	-39	
Total		35 Mitarbeiter
Anzahl besetzte Plätze	**287**	

* Internats-, Schul- und Ausbildungsplätze

Anzahl Kinder, Lernende, Bewohner und Mitarbeiter mit Behinderung 165

Zahl der Aufenthaltstage (01.01.–31.12.2009)

Abteilung Schulheim	9'444	
Abteilung Kaufm. Berufsschule	7'799	
Abteilung Wohnheim	14'568	
Abteilung Wohnheim	4'124	(Beschäftigungstage)
Abteilung Bürozentrum	10'803	(Arbeitstage)

Behörden und Personal

Behörden der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld

Stiftungsrat	Präsident	Peter Jäggi
	Vizepräsidentin	Regina Rentsch
	Kassier	Beat Felber
	Mitglieder	Philipp Beck
		Ursula Begert (bis 09.12. 2009)
		Daniel Haldemann (ab 09.12. 2009)
		Dr. med. Peter Hammerschlag (bis 15.4. 2009)
		Roland Künzler
		Barbara Lüps
		Paul Stettler (bis 09.12. 2009)
		Rudolf Flüeli (ab 09.12. 2009)
	Sekretär	Andreas Maeschi, Fürsprecher
Büro des Stiftungsrates	Präsident	Peter Jäggi
	Mitglieder	Beat Felber
		Edith Bieri, Direktorin
	Sekretär	Andreas Maeschi, Fürsprecher

Personalangaben

Leitendes Personal

Direktor		Peter Gutknecht (bis 31.07.2009)
Direktorin		Edith Bieri (ab 01.08.2009)
Leitende Ärztinnen		Waltrudis Schäfer, Ärztin für Neurologie & Psychiatrie Dr. med. Kathrin Schindler-Pfister, Pädiaterin
Abteilung Schulheim	Schulheimleiter	Rolf Hostettler-Vitello
	Schulleiterin	Christina Little-Lüthi
	Internatsleiterin	Susanne Wüthrich
	Leiterin Therapie SH	Marianne Fehr
Abteilung Kaufm. Berufsschule	Leiter	Norbert Forster
Abteilung Wohnheim	Leiter	Andreas Fanger
Abteilung Bürozentrum	Leiter	Urs Haller
Dienstgruppe Therapie WH/BS	Leiterin	Isabelle Pulver
Dienstgruppe Administration	Leiterin	Silvia Grünenwald
Dienstgruppe Hauswirtschaft	Leiterin	Cécile Keller
Dienstgruppe Techn. Dienst	Leiter	Kurt Spycher
Dienstgruppe Informatik	Leiter	Martin Vonderach

Personalbestand

Administration	10	Personen	=	5.98	Stellen
Gebäude	4	Personen	=	3.52	Stellen
Transport	1	Person	=	1.00	Stellen
Küche	6	Personen	=	5.34	Stellen
Hauswirtschaft	12	Personen	=	8.19	Stellen
Therapie Wohnheim und Berufsschule	13	Personen	=	8.50	Stellen
Informatik	4	Personen	=	1.69	Stellen
Bürozentrum	7	Personen	=	5.11	Stellen
Wohnheim/Betreuung	71	Personen	=	38.33	Stellen
Schulheim/Schule	26	Personen	=	12.58	Stellen
Schulheim/Internat	25	Personen	=	11.97	Stellen
Ambulanter Dienst	11	Personen	=	5.35	Stellen
Schulheim/Therapie	13	Personen	=	7.06	Stellen
Berufsschule/Schule	24	Personen	=	13.67	Stellen
Berufsschule/Internat	17	Personen	=	10.45	Stellen
	244	Personen	=	**138.74**	Stellen

Bericht der Revisionsstelle

an den Stiftungsrat der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bern

Als Revisionsstelle haben wir die beiliegende Jahresrechnung der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2009 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Stiftungsrates
Der Stiftungsrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und der Stiftungsurkunde verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Stiftungsrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle
Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil
Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2009 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und der Stiftungsurkunde.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften
Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Stiftungsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Bern, 16. März 2010

BDO AG

Thomas Stutz	ppa. Bernhard Remund
Zugelassener Revisionsexperte	Leitender Revisor Zugelassener Revisionsexperte

Fotos: Anne Steudler, Franziska Feldmann, Michael Schär
Grafik: Atelier Zimmermann

rossfeld.ch

rossfeld

Stiftung Schulungs- und
Wohnheime Rossfeld Bern

Reichenbachstrasse 122
Postfach 699
3004 Bern 4
Tel. 031 300 02 02
Fax 031 300 02 99
PC 30-26521-6
www.rossfeld.ch
info@rossfeld.ch